

Fama e *publica vox* nel Medioevo. Atti del convegno di studio svoltosi in occasione della XXI edizione del Premio internazionale Ascoli Piceno (Ascoli Piceno, Palazzo dei Capitani, 3–5 dicembre 2009), a cura di Isa LORI SANFILIPPO / Antonio RIGON (Atti del „Premio internazionale Ascoli Piceno“ 21 = Serie 3) Roma 2011, Istituto Storico Italiano per il Medioevo, XII u. 271 S., 3 Abb., ISBN 978-88-89190-86-9, EUR 30. – Fama und ihr Gegenteil, die Infamie, waren Rechtsbegriffe, reichten aber in vormodernen Gesellschaften weit darüber hinaus. Eingeleitet von Antonio RIGON (S. VII–XII) und erschlossen durch zwei Register der archivalischen Quellen und der Namen (S. 251–271) bewegen sich die zwölf Beiträge der Tagung in diesem im Grundsatz wohl-bekanntem Spannungsfeld. Auf Francesco MIGLIORINO (S. 3–21) zu Öffentlichem und Privatem im MA und Roberta MUCCIARELLI (S. 23–46) zur fama 1342 in einem Privatprozess zu Siena folgt Heike Johanna MIERAU (S. 47–69) zu *publica vox* und fama beim Vorgehen des Konstanzer Konzils gegen Johannes XXIII. Hinzu kommen Anna BENVENUTI, La fama di santità (S. 71–84) sowie, immer auf Italien konzentriert, Studien zur Ehrbarkeit von Frauen in den Kommunen (Anna ESPOSITO, S. 85–102), zur Kreditwürdigkeit (Giacomo TODESCHINI, S. 103–118) und zum Nachrichtenwesen bei Kaufleuten (Francesco GUIDI BRUSCOLI, S. 119–146). Abschließend geht es um Literatur (Giovanna M. GIANOLA, S. 149–171, von Vergil bis bis Boccaccio; Emilio PASQUINI, S. 173–187, zum Triumphus fame Petrarca), um fama bei Inschriften (Flavia DE RUBEIS, S. 189–210) und, etwas überraschend, um eine in Italien überlieferte flämische Motette (Michael SCOTT CUTHBERT / Sasha ZAMLER-CARHART, S. 211–227). Ergänzt werden die Beiträge durch Chiara FRUGONI (S. 231–247), die sich anhand der um 1290 entstandenen, oft Giotto zugeschriebenen Fresken in San Francesco zu Assisi mit dem Verhältnis Innocenz' III. zu Franziskus und dessen Bewegung befasst. Bei allen Verdiensten einzelner Beiträge hält sich der theoretische und praktische Erkenntnisgewinn des Bandes insgesamt eher in Grenzen.

K. B.

Katherine CHAMBERS, „When We Do Nothing Wrong, We Are Peers“: Peter the Chanter and Twelfth-Century Political Thought, *Speculum* 88 (2013) S. 405–426, würdigt den von Petrus Cantor als Zusammenfassung eines Gedankengangs Gregors des Großen geprägten Satz, der in mehreren seiner Bibelkommentare wiederkehrt. Mit dem Gedanken, dass weltliche Herrschaft einzig und allein dazu diene, Verfehlungen zu verhindern oder zu bestrafen, dass abgesehen davon aber alle Menschen grundsätzlich gleich vernunftbegabt und also mit gleichen Rechten ausgestattet seien, zeige Petrus ein heutiges Vorstellungen sehr nahe kommendes Verständnis von Egalität, das schon kurze Zeit nach ihm auf keine Akzeptanz mehr stieß.

V. L.

Tyler LANGE, The Birth of a Maxim: „A Bishop Has No Territory“, *Speculum* 89 (2014) S. 128–147, verfolgt die Etablierung dieser Maxime, die Ende des 14. Jh. von französischen Juristen aus dem römischen Recht übernommen und bald so umgedeutet wurde, dass sie die Überordnung der weltlichen Gerichts-